

Niederdeutsches Wort

KLEINE BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN MUNDART-
UND NAMENKUNDE

herausgegeben von
WILLIAM FOERSTE

Band 3
1963



VERLAG ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT erscheint als Organ des Westfälischen Wörterbuch- und Flurnamenarchivs in Münster (Westfalen) mit Unterstützung des Westfälischen Heimatbundes und des Seminars für Niederdeutsche und Niederländische Philologie der Universität Münster jährlich in zwei Heften von insgesamt etwa 100 Seiten.

BETRÄGE, Zusendungen von Veröffentlichungen zur Anzeige im Rahmen der *Chronik* und alle das *Niederdeutsche Wort* betreffenden Anfragen und Mitteilungen sind zu richten an den Herausgeber Prof. Dr. W. FOERSTE, Münster (Westf.), Domplatz 20.

Inhalt des 3. Bandes (1963)

GERTRUD ANGERMANN	Ergänzungen zum Aufsatz „Niederdeutsch-lippisches Sprachgut im Wortschatz einer Lehrerfamilie“, Niederdeutsches Wort I (1960) S. 49ff.	94
HEINRICH DITTMAYER	Die westfälischen Namen auf -ei (-ey) und -egge	1
DIETHELM DÜSTERLOH	Egge: Berg oder Aue? Ein Beitrag zur Deutung der -egge-Namen aus topographischer Sicht	101
HEINRICH ENTJES	Die Mundart des Dorfes Vriezenveen und ihre Beziehungen zum Westfälischen . . .	37
WILLIAM FOERSTE	Der Flurname Block	27
	Kinkel 'Eiszapfen'	28
	Das Münsterländische	29
	Das Ravensbergische	74
HERMANN GROCHTMANN	Vom alten Platt der Bauerschaft Spexard (Kr. Wiedenbrück)	85
JOACHIM HARTIG	Pütte 'Schachtbrunnen'.	42
GERHARD KETTMANN	Zum Alter des Flurnamenbestandes von Halberstadt/Harz	24
WOLFGANG LAUR	Einige lautliche Besonderheiten in holsteini-schen Ortsnamen	15
MARGARETE PIEPER-LIPPE	Die alten Bezeichnungen der westfälischen Zünfte und ihrer Mitglieder	47
WERNER RABELER	Das plattdeutsche Wort in der plattdeut-schen Sprache	65

Pütte 'Schachtbrunnen'

Ein Beitrag zur historischen Wortgeographie Westfalens

Das westliche Westfalen bezeichnet ebenso wie das nördlich anschließende Emsland und Ostfriesland den schachtartig in die Erde eingetieften, ausgemauerten Brunnen als *Pütte*¹. Das aus lat. *puteus* entlehnte Wort haben die Germanen im romanischen Bereich kennengelernt. Es drang dann über das Rheinland und die östlichen Niederlande nach Osten vor². Bisher wurde stets angenommen, daß es sich zugleich mit der Sache, die es bezeichnet, verbreitet habe.

Die bis dahin allein üblichen (Quell-)Brunnen — so vermutete die Forschung seit EDWARD SCHRÖDER³ — wurden im Westfälischen mit dem gemeingermanischen Wort *Sood* benannt⁴, so daß eine Unterscheidung des natürlichen Brunnens vom künstlichen Schachtbrunnen möglich war, wie sie z. B. in der friesischen Mundart um Aurich hervorzutreten scheint⁵. Dagegen setzte sich in den ostwestfälischen wie auch in den ostfälischen und niedersächsischen Landstrichen zwar die Sache, aber nicht das Wort *Pütte* für den ausgemauerten Brunnen durch. Diese Unterscheidung soll vielmehr durch einen Bedeutungswandel von *Sood* zu 'Schachtbrunnen' erreicht worden sein, zu dem sich das einheimische *Born* für den Quellbrunnen gesellte⁶.

Die Verbreitungsgebiete der Worte *Pütte* und *Sood* setzen sich scharf gegeneinander ab. Über das Alter der Grenze wird in der angeführten Arbeit von W. FOERSTE nichts gesagt. Allerdings darf der Hinweis nicht übersehen werden, daß die dargestellte Linie den

¹ W. FOERSTE, *Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen*, Der Raum Westfalen IV, 1. Münster 1958, Karte 5.

² Siehe W. FOERSTE, a. a. O., S. 16ff. und die dort angegebene Literatur.

³ E. SCHRÖDER, *Brunnen*, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde I, hrsg. von J. HOOPS, Straßburg 1911—1913.

⁴ H. TEUCHERT, *Die Sprachreste der niederländischen Siedlungen des 12. Jahrhunderts*, Neumünster 1944, S. 276: „Die deutschen Lande kannten ursprünglich nur den Quellbrunnen. Dessen Namen waren *Sod* m. und *Born* m.“ — Siehe auch a. a. O., S. 278. — Hieran anschließend W. FOERSTE, a. a. O., S. 17.

⁵ CADOVIVS MÜLLER, *Memoriale linguae Frisicae*, hrsg. von E. KÖNIG, Norden/Leipzig 1911, S. 38: *soohde* ein Brunn; *putte* ein Ziehbrunn.

⁶ W. FOERSTE, a. a. O., S. 17.

Zustand von 1950 widerspiegelt und wenigstens teilweise als junge Rückzugslinie aufgefaßt werden muß⁷.

Ein glücklicher Fund gestattet es nunmehr, eine Etappe der Verbreitung des Wortes *Pütte* festzulegen. Das unlängst erschienene Münsterische Urkundenbuch bietet dafür eine Reihe von Belegen aus der Stadt Münster, die heute fast mitten im westfälischen *Pütte*-Gebiet liegt⁸.

Im Jahre 1250 erscheint in einer lateinischen Urkunde ein Zeuge *Albertus juxta puteum*⁹. Spätere Urkunden in deutscher Sprache bringen jedoch stets das mittelniederdeutsche *sôde* f. oder *sôt* m.: *to den sode* (1363)¹⁰, *uppe der zo* (1365)¹¹, *uppe der Rodenborch keghen den zode* (1375)¹², *over der zoe* (1387)¹³, *to unsen zode* (1393)¹⁴, *bi den zode* (1397)¹⁵. Man geht sicher nicht zu weit, wenn man den zuerst zitierten Beleg von 1250 ebenfalls zu dieser Gruppe stellt, also *puteus* als die lateinische Wiedergabe des heimischen *sôd(e)* auffaßt. Demnach kann *pütte* als Bezeichnung für den Schachtbrunnen bis zum Ende des 14. Jhs. noch nicht üblich gewesen sein.

Auch das Eindringen von *pütte* hat in münsterischen Urkunden seinen Niederschlag gefunden. Erstmals erscheint es 1418: *bi den putte bi sante Mychael*¹⁶. Daß es aber in der ersten Hälfte des 15. Jhs. noch keineswegs eingebürgert war, zeigt ein 1431 geschlossener Vertrag über die Errichtung eines neuen Schachtbrunnens am Horsteberg zu Münster. Ein Bürger will *eynen zoet eder putte maken laten* Im weiteren Verlauf des Textes jedoch bedient sich der Schreiber nur noch des ihm und den Vertragspartnern wohl vertrauteren *sôd(e)*¹⁷. Dieses Wort hält sich weiterhin, wie ein Beleg von 1440 zeigt, in dem von einer *zho* die Rede ist¹⁸. Die Reihe läßt sich noch fortsetzen: *ton zode* (1448)¹⁹, *to den zode*

⁷ W. FOERSTE, a. a. O., S. 17f.

⁸ J. PRINZ, *Münsterisches Urkundenbuch, Teil I: Das Stadtarchiv Münster. 1. Halbband 1176—1440*, Münster 1960. (Zitiert als MU I).

⁹ MU I: 14

¹² MU I: 228³⁴

¹⁰ MU I: 172

¹³ MU I: 286

¹¹ MU I: 180¹⁵

¹⁴ MU I: 319

¹⁵ MU I: 341

¹⁶ MU I: 456

¹⁷ MU I: 585

¹⁸ MU I: 708

¹⁹ Stadtarchiv Münster, Allgem. Urkundensammlung, Nr. 42.

(1479)²⁰, *to den sode* (1490)²¹. Im Jahre 1527 heißt es in der Lagebeschreibung eines Hauses u. a. *by den soyde*²².

Wie lange sich die Auseinandersetzung zwischen *sôd(e)* und *pütte* hingezogen haben muß, erhellt aus einer Gildeordnung der münsterischen Wollweber, die 1569 oder kurz danach erlassen wurde. Darin ist die Verpflichtung aller fremden Kaufleute enthalten, grundsätzlich alle Wolle nur auf dem Markt *zwischen den beden zoeden*, wohl dem Standort der Wollhändler, feilzubieten²³.

Es wird also deutlich, daß das altheimische *sôd(e)* noch in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. in Münster durchaus gebräuchlich gewesen sein muß. *pütte* erreicht zwar mit dem Beginn des 15. Jhs. die Stadt, wird auch hin und wieder in Urkunden benutzt²⁴, bleibt aber offenbar ein Fremdling. Es vergehen Generationen, bis es sich gegen *sôd(e)* durchsetzen kann.

Ähnlich dürften die Verhältnisse im Emsland zu beurteilen sein. In Meppen wird 1404 die Lage eines Hauses *dwers over den zoet* beschrieben²⁵. Noch in einem 1480 geschlossenen Kaufvertrag über ein Grundstück in Haselünne erscheint das Wort zweimal²⁶. Von *pütte* ist nirgends die Rede. So zeigt sich, daß *sôt* in diesem Teil des Emslandes noch gegen Ende des Mittelalters wenn nicht die einzige, so doch die gebräuchlichere Bezeichnung für den Schachtbrunnen gewesen sein muß.

Dieser Befund zwingt nunmehr zu der Annahme, daß *pütte* im 15. Jh. von (Süd-)Westen her erst ungefähr die Linie Münster-Meppen erreichte. Die Ausbreitung über den weiter östlich

²⁰ Stadtarchiv Münster, Allgem. Urkundensammlung, ohne Nr.

²¹ Stadtarchiv Münster, Acta scab. 3. — Die 3 letzten Stellen sind der noch ungedruckten Dissertation von MARIA SCHMIDT, *Das Wohnungswesen der Stadt Münster im 17. Jahrhundert*, Münster 1962, S. 115, Anm. 2, entnommen, die noch weitere Belege enthält. Herrn Prof. Dr. W. FOERSTE danke ich für den Hinweis auf diese Arbeit, der Verfasserin für die freundliche Überlassung des Materials.

²² J. PRINZ, *Mimigernaford-Münster. Die Entstehungsgeschichte einer Stadt*, Münster (1960), S. 120, Anm. 98.

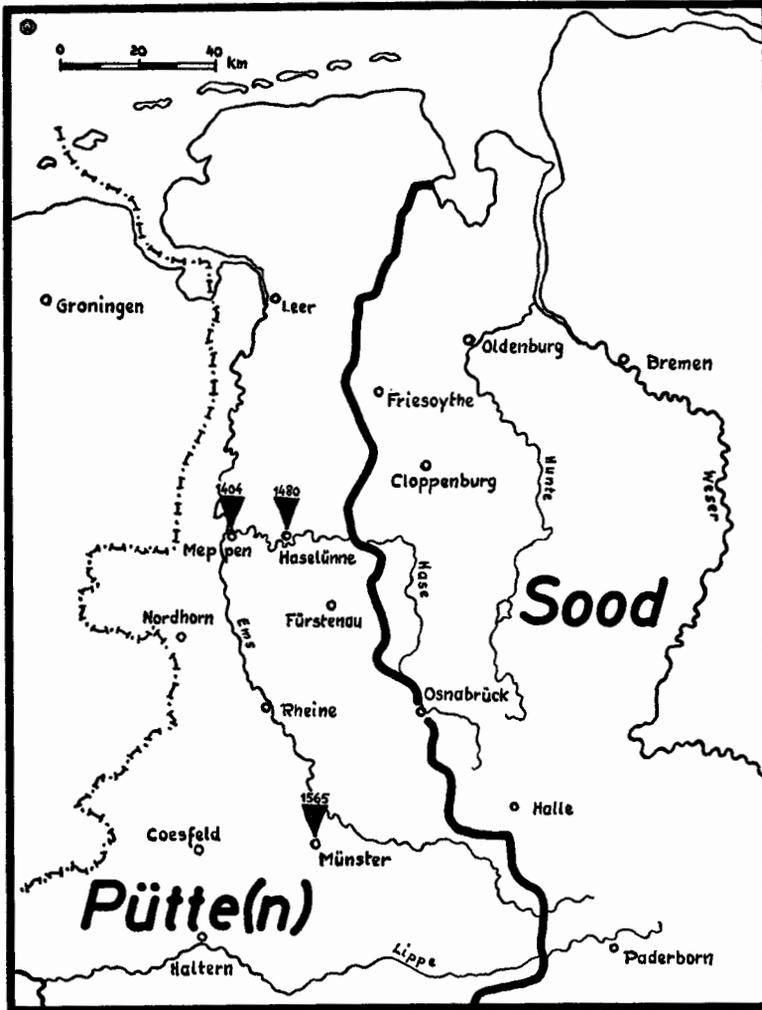
²³ R. KRUMBHOLTZ, *Die Gewerbe der Stadt Münster bis zum Jahre 1661*, Leipzig 1898, S. 473.

²⁴ 1472: *by den putte achter unser schole*, J. NIESERT, *Beiträge zu einem Münsterischen Urkundenbuch* I, 2. Abt., Münster 1823, S. 470. — Vgl. J. PRINZ, a. a. O., S. 142.

²⁵ H. WENKER, *Meppener Urkundenbuch*, Meppen 1902ff., Nr. 171.

²⁶ H. WENKER, a. a. O., Nr. 388.

liegenden Raum bis hin zu der heutigen Grenze mit *Sood* kann dann erst im 16. Jh. oder gar noch später erfolgt sein.



Anfangs wurde schon auf die verbreitete Meinung hingewiesen, *Sood* habe zu der Zeit, als das Wort *Pütte* ins Westfälische eindrang, noch den Quellbrunnen bedeutet. Dem widersprechen jedoch unsere Belege. Diese beweisen vielmehr, daß schon lange vorher

künstlich angelegte Schachtbrunnen bekannt waren²⁷. Man nannte sie *sôd(e)* wie noch heute in weiten Teilen Niedersachsens. Es ist anzunehmen, daß die Bedeutungsentwicklung dieses Wortes vom Quell- zum Schachtbrunnen sehr alt ist. Die Angelsachsen scheinen das Wort bereits in der zweiten Bedeutung vom Festland mitgenommen zu haben, denn ags. *séap* bedeutet nicht nur Quelle, sondern auch Brunnen, wie überhaupt jede Wasserstelle und Vertiefung²⁸.

Ob die oben aus CADOVIVS MÜLLER beigebrachte Stelle in diesem Zusammenhang für Friesland einen älteren Zustand wiedergibt, ist fraglich. Der Unterschied zwischen Brunnen und Ziehbrunnen bezieht sich ja nur auf eine besondere Art der Schöpfvorrichtung. Gegen eine Deutung von *soohde* als Quellbrunnen spricht nicht zuletzt die Tatsache, daß CADOVIVS MÜLLER selbst dafür noch ein besonderes Wort notiert: *sprinksoohde* 'ein Brunquell'²⁹. Wenn überhaupt ein sachlicher Unterschied zwischen *pütte* und *sôde* zum Zeitpunkt ihres Zusammenstoßes bestand, so vielleicht lediglich darin, daß ersterer tatsächlich mit Steinen ausgemauert, letzterer aber „nur“ mit Holz verschalt war.

Münster

JOACHIM HARTIG

²⁷ Der bisher älteste in Münster nachweisbare Schachtbrunnen kam bei der Domplatzgrabung 1960 zutage und gehört bereits in karolingische Zeit (nach freundlicher Mitteilung von Herrn Assistent W. WINKELMANN, Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte, Münster). — Daß der Brunnenbau eine seit langem geübte Kunst war, beweisen u. a. zwei Brunnen aus Hemden, Kr. Bocholt, die etwa 3 m tief waren und noch Reste der Holzverschalung aufwiesen. Sie sind nach den Begleitfunden an den Anfang des 1. Jhs. n. Chr. zu setzen, A. STIEREN, *Bodenaltertümer Westfalens. Ein Bericht über Grabungen und Funde für die Jahre 1925 bis 1928*, Münster 1929, S. 5f. (mit Abb.). — Ungefähr der gleichen Zeit wird der Brunnenfund von Algermissen zugeschrieben, K. H. JACOB-FRIESEN, *Die Ausgrabungen einer urgeschichtlichen Zisterne bei Algermissen, Kr. Hildesheim*, Nachrichtenblatt für Niedersachsens Urgeschichte, N. F. Nr. 2 (1925), S. 29ff.

²⁸ BOSWORTH-TOLLER, *An Anglo-Saxon Dictionary*, Oxford 1954, S. 853. — F. HOLTHAUSEN, *Altenglisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg 1934, S. 287.

²⁹ CADOVIVS MÜLLER, a. a. O., S. 38.